

**„Ich bin der gute Hirt.
Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“
(Joh 10,11)**



Bildmeditation anlässlich des Don-Bosco-Festes am 31.01.2012
zum Bild des „Guten Hirten“ aus der Priscilla-Katakombe (Rom)

von

P. Reinhard Gesing SDB (Benediktbeuern)

Provinzialat der Salesianer Don Boscos (Hg.),
St.-Wolfgang-Platz 10, 81669 München

1. Einstieg

- Sammlung zur Besinnung durch Körperwahrnehmungs- oder Atemübung, evtl. ruhige Musik
- in einem abgedunkelten Raum: Projektion des Bildes vom Guten Hirten an die Wand; oder Austeilung von Meditationsbildchen oder Bildkarten
- stille Betrachtung des Bildes vom Guten Hirten

2. Bildbetrachtung: Ein Bild der Hoffnung

Wie mag Jesus Christus wohl ausgesehen haben? Das ist eine Frage, die sich mancher gläubige Christ heute stellt. In der Frühzeit des Christentums war das anders. In den Evangelien oder den frühen Briefen der Christenheit finden wir nicht einmal eine Beschreibung Jesu. Nicht an seinem Aussehen waren die ersten Christen interessiert, sondern an seiner Botschaft und daran, was seine Worte und sein Heilswirken, insbesondere sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung, für sie bedeuteten.

Es dauerte gut 200 Jahre, bis die Christen begannen, ihren Herrn darzustellen. Eine der ersten Weisen, wie sie es taten, war die Darstellung des „Guten Hirten“. Das Bild des Schafträgers war in der Antike weit verbreitet. Es galt v. a. als Symbol für die Philanthropie, die Tugend der Menschenfreundlichkeit. In diesem vertrauten Bild des Hirten, der ein Schaf auf den Schultern trägt, erkannten die Christen wieder, was sie über Jesus aus dem Evangelium hörten. Und sie griffen es mehr und mehr auf, um damit ihren Christusglauben auszudrücken. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus taucht es als Christusdarstellung sowohl in gemalter Form als auch als Skulpturen immer häufiger auf, v. a. in Taufkapellen und an Taufbrunnen sowie in den unterirdischen Grabstätten und an Sarkophagen.

Unser Bild ist ein Fresko, das aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts stammt. Es befindet sich in der Priscilla-Katakombe, die zu den bedeutendsten Katakomben Roms zählt. Hier bildet es das Deckengemälde der sog. Velatio-Grabkammer. Sein Alter ist dem stark verwitterten Bild deutlich anzumerken.

Dargestellt ist eine idyllische Szene. Beherrscht wird das Bild von dem bartlosen, jungen Hirten, der mit dem typischen Arbeitsgewand bekleidet ist und eine Hirtentasche an der linken Seite trägt. Ganz locker und entspannt

steht er da, leicht nach links gewendet, das Gewicht seines Körpers auf dem linken Bein lagernd und das rechte Bein nach außen drehend. Die linke Hand ruht auf seiner Brust, während die rechte eine weit ausholende Geste der Einladung macht.

Doch das Auffälligste: Auf seiner Schulter trägt der Hirt einen Bock, der ganz seelenruhig und ohne Angst da oben zu ruhen scheint, obwohl er nicht einmal festgehalten wird. Auf der Schulter seines Hirten fühlt er sich offenbar sicher und geborgen. Links und rechts vom Hirten stehen auf einer gerade noch als Wiese zu erkennenden Fläche zwei weitere Tiere: zur Linken des Hirten ein weiterer Bock, der sehnsuchtsvoll zu ihm aufblickt, und zur Rechten des Hirten ein Lamm, das abwartend dasteht. Eingerahmt wird der Hirte durch zwei kleine Bäume oder zwei hoch gewachsene Stauden. In ihren Wipfeln ruht jeweils eine Taube, mit einem Olivenzweig im Schnabel, dem Zeichen des Friedens (vgl. Gen 8,11).

Der das Schaf tragende Hirte rief in den Christen der alten Kirche ganz unmittelbar die Erinnerung an eines der schönsten Gleichnisse wach, das aus dem Munde Jesu überliefert ist:

„Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.“ (Lk 15,4-6).

Bei diesem Christus, dem Heiland und Erlöser, wussten auch die Christen Roms sich geborgen, aller Unsicherheit und Ausgrenzung zum Trotz, die sie als Minderheit damals zu erdulden hatten.

Unser Bild befindet sich in einer Grabkammer. Es ist die sog. Grabkammer der „Velatio“ (d.h. Erteilung des Schleiers). Den Namen der Frau, die hier bestattet wurde, kennen wir nicht mehr. Aber wir wissen, dass sie ein tiefgläubiger Mensch gewesen sein muss. Auf der Stirnwand der Grabkammer ist sie dargestellt, und zwar in der Orantehaltung mit zum Gebet erhobenen Händen. Und das Besondere: Sie richtet ihren Blick nach oben, in den Himmel, und das heißt konkret: Ihre Augen sind hoffnungsvoll auf Jesus Christus, den Guten Hirten, gerichtet, der im Deckengemälde dargestellt ist. Auf IHN hatte sie zu

ihren Lebzeiten ihre Hoffnung gesetzt! Denn er hat den Seinen Leben in Fülle verheißen (Joh 10,10). Und in der Hoffnung auf IHN, den „Anführer zum Leben“ (Apg 3,15), ist sie in den Tod gegangen. Mit dem Bild vom Guten Hirten haben sie und ihre Hinterbliebenen ihren österlichen Glauben bekannt, zu dem sie sich vom johanneischen Christus ermutigt wussten:

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. (...) Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Joh 10,11.27f).

Und diese Botschaft hat nichts von ihrer Kraft verloren. Auch heute noch dürfen wir uns vom Guten Hirten zusprechen lassen:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28).

Und wir dürfen unseren Blick hoffnungsvoll auf ihn richten, der der eigentliche „Hirte und Bischof unserer Seelen“ (1 Petr 2,25) ist.

3. Vertiefung: In der Nachfolge des Guten Hirten

Der auferstandene Herr hat seine Sendung, allen Menschen die Frohe Botschaft von der Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes zu verkünden, an seine Jünger übertragen (Mk 16,15).

Der hl. Johannes Bosco war solch ein Jünger, der sich ganz in den Dienst dieser Botschaft gestellt hat. Schon in seinem Berufungstraum als Neunjähriger wusste er sich vom himmlischen Hirten, Jesus Christus selbst, dazu gerufen, sich als ihr Hirte an die Spitze der bedürftigen jungen Menschen zu stellen. Er sollte sie „mit Milde und mit Liebe zu Freunden zu gewinnen“, um sie auf den Weg eines gelingenden Lebens und zu den ewigen Weideplätzen zu führen. Den ihm anvertrauten Jugendlichen sagte Don Bosco später: „Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen“. Unermüdlich war er darum für die verlassenen jungen Menschen tätig, von deren Not er tief berührt und betroffen war. Jesus Christus, der Gute Hirte, der sein Leben für die Seinen hingegeben hat, war dabei sein eigentliches Vorbild, dem er unermüdlich nachstrebte. Wie er verzehrte Don Bosco sein Leben für die ihm anvertraute Herde:

„Ich studiere für euch, ich arbeite für euch, ich lebe für euch; für euch bin ich bereit, auch mein Leben hinzugeben“ (MB VII, 585).

Wie der Gute Hirte im Gleichnis (Lk 15,4-6) sich besonders um das verlorene, das gefährdete Schaf sorgt und ihm nachgeht, bis er es gefunden hat, um es dann auf den Schultern zur Herde zurückzutragen, so ging es auch Don Bosco um die am meisten gefährdeten, die verlassenen und die benachteiligten jungen Menschen. Ihnen galt seine erste und vorrangige Sorge.

Im priesterlichen und erzieherischen Handeln Don Boscos haben die jungen Menschen erfahren dürfen, was JAHWE, der eigentliche Hirte Israels, seinem Volk in der Hirtenrede des Ezechiel zusichert. Die Liturgie des Festes des hl. Johannes Bosco am 31. Januar bezieht die Worte des Propheten auf ihn:

„Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn. Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.“ (Ez 34,15f).

In der Fürsorge und in der Führung, die er den jungen Menschen schenkte, verwies der hl. Johannes Bosco auf die Hirtensorge Gottes, damit auch sie die Wahrheit erfahren sollten, die der Psalmist auf unüberbietbare Weise zum Ausdruck bringt:

*„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“ (Ps 23,1f)*

Dieser Auftrag, den jungen Menschen, Hirte zu sein, ist heute an die gesamte Don-Bosco-Familie übergegangen. Wie schon für Don Bosco so gilt auch für uns: „Das Bild des Guten Hirten ist es in besonderer Weise, das unser Handeln zu inspirieren und zu leiten vermag“.¹ Was es heute bedeuten kann, den jungen Menschen Hirte zu sein, das hat Papst Benedikt XVI. bei seiner Amtseinführung 2005 so formuliert:

„Den Hirten muss die heilige Unruhe Christi beseelen, dem es nicht gleichgültig ist, dass so viele Menschen in der Wüste leben. Und es gibt vielerlei Arten von Wüsten. Es gibt die Wüste der Armut, die Wüste des

Hungers und des Durstes. Es gibt die Wüste der Verlassenheit, der Einsamkeit, der zerstörten Liebe. Es gibt die Wüste des Gottesdunkels, der Entleerung der Seelen, die nicht mehr um die Würde und um den Weg des Menschen wissen. Die äußeren Wüsten wachsen in der Welt, weil die inneren Wüsten so groß geworden sind. Deshalb dienen die Schätze der Erde nicht mehr dem Aufbau von Gottes Garten, in dem alle leben können, sondern dem Ausbau von Mächten der Zerstörung. Die Kirche als Ganze und die Hirten in ihr müssen wie Christus sich auf den Weg machen, um die Menschen aus der Wüste herauszuführen zu den Orten des Lebens – zur Freundschaft mit dem Sohn Gottes, der uns Leben schenkt, Leben in Fülle.“²

Vertrauen wir uns selbst immer wieder der Hirtenliebe Christi, des Guten Hirten, an. Und lassen wir uns von seiner Unruhe und von der Unruhe Don Boscos anstecken und beseelen. Lassen wir uns vom himmlischen Hirten immer neu aussenden zu den zahlreichen jungen Menschen, die in den Wüsten dieser Welt zu verdursten drohen und nur darauf warten, dass wir sie zu den Orten des Lebens begleiten!

4. Fragen für die Besinnung und das Gespräch in der Gruppe

- Was sagt mir das Bild vom „Guten Hirten“? Wo und wie ist es mir bisher begegnet?
- Welches Christusbild ist mir besonders lieb und vertraut? Was sagt es mir?
- Welche Menschen sind mir begegnet, die ich als gute Hirten erfahren habe? Was hat diese ausgezeichnet?
- Für wen bin ich selbst zum Hirten/zur Hirtin bestellt?
- Was heißt es für mich, im Geist des hl. Johannes Bosco Hirte / Hirtin für die jungen Menschen zu sein? Wie zeigt sich meine „pastorale Sorge“ ihnen gegenüber?
- An welchen Wüstenplätzen sind die „verlorenen Schafe“ von heute zu finden?

¹ Carta d'identità della Famiglia Salesiana, Rom 2010, Art. 24.

² Papst Benedikt XVI.: Predigt in der hl. Messe zu seiner Amtseinführung, Petersplatz in Rom, 24. April 2005, Quelle: www.vatican.va.

5. Gebet zum Guten Hirten

Ps 23: Der gute Hirt. [Ein Psalm Davids.]

1 Der Herr ist mein Hirte, /
nichts wird mir fehlen.

2 Er lässt mich lagern auf grünen Auen /
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

3 Er stillt mein Verlangen; /
er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

4 Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, /
ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, /
dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

5 Du deckst mir den Tisch /
vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl, /
du füllst mir reichlich den Becher.

6 Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang
und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Du kennst die Deinen:

die in der ersten

und die in der letzten Reihe,

die Hinkenden und Lahmen,

die Gehorsamen und die Verweigerer,

die Lauten und die Leisen,

die Begeisterten und die Zweifler,

die Stöhnenden und die Singenden,

die am Rand und in der Mitte,

die schwarzen Schafe und die gescheckten.

Du kennst die Deinen

Und die Deinen kennen dich.

(Eleonore Beck)